

# Die Moldau flutete diesmal nicht vorbei

**Und dennoch – oder deshalb – war das Waiblinger Gastspiel der Smetana-Philharmoniker rauschend und mitreißend**

**Waiblingen (ger). Smetana gab's – aber mal nicht die unvermeidliche Moldau. Und das war gut so. Notizen zum Waiblinger Auftritt eines tschechischen Spitzenorchesters.**

Als Westtschechische Philharmonie Pilsen waren sie angekündigt, die Smetana-Philharmoniker Prag präsentierten sich im Bürgerzentrum. Erst vor vier Jahren ins Leben gerufen, hatten Wünsche und Vorschläge aus Produzenten- und Veranstalter-Kreisen den Namenswechsel angeregt. Und da sich Bedrich Smetanas Todestag im nächsten Jahr zum 125. Mal jährt, schmückt nun der Name des Begründers der tschechischen Nationalmusik das Orchester. Und ob aus Pilsen oder Prag, das Tournee-Orchester war auf (fast) allen Positionen gut besetzt.

Ein Orchester ist immer so gut wie sein Dirigent. Hans Richter trägt einen berühmten Namen, war doch sein Urgroßvater jener Maestro Hans Richter, der für viele Uraufführungen wie etwa Richard Wagners „Ring“ in Bayreuth verantwortlich war. Der Urenkel, geboren 1950, muss viel von der hohen Musikalität seines Vorfahren geerbt haben. Lässig, fast nonchalant, so präsidiert er seine Musikanten, ein Perfektionist und Meister der nuancierten Schattierungen und Klangfarben.

Mit der einsetzenden Romantik geht das tschechische Musikleben seinen eigenen Weg. Bedrich Smetana und der eine Generation jüngere Antonin Dvorak setzen starke nationale Akzente. Und genau diese beiden Namen standen auf dem Programm des Waiblinger Konzerts. Auch die Werkauswahl entsprach punktgenau den Vorstel-

lungen des Publikums. Eine sinfonische Dichtung aus Smetanas „Mein Vaterland“, Dvoraks Sinfonie „Aus der Neuen Welt“, und als besonderes Zuckerl sein Violinkonzert a-Moll! Die Moldau dagegen plätscherte am Sonntag nicht durch den Ghibellinensaal. Die Smetana-Philharmoniker waren der Versuchung widerstanden, eine weitere Interpretation dieses Klassikers abzuliefern. Stattdessen: Sarka . . . Wer oder was war Sarka? Hier taucht Smetana tief in die böhmische Sagenwelt ein, erinnert an die Amazonenkönigin, die, von einem Liebhaber tief enttäuscht, nun an der Männerwelt Rache nimmt. Wie der Musikdramatiker Smetana diese männermordende Szene in volkstümlich-bildkräftige Musik umsetzt, das macht ihm kein Zeitgenosse nach.

Antonin Dvoraks war von seinem Verleger gebeten worden, ihm ein originelles,

kantilenenreiches Konzert für „gute Geiger“ zu schreiben. Sein Opus 53 zählt zu den bedeutendsten Violinkonzerten des 19. Jahrhunderts. Kurz nach seinen Slawischen Tänzen entstanden, atmet auch das Solokonzert den tänzerischen Esprit der volkstümlichen böhmischen Weisen. Jana Vonaskova-Novakova entsprach den Vorstellungen geradezu perfekt, ließ geigerischen Schmelz und hohe Musikalität verströmen.

Das Beste hatten die Tschechen für die Zeit nach der Pause aufgehoben. 1892 war der gefeierte tschechische Komponist Dvorak in die Neue Welt aufgebrochen. Man hatte ihn mit der Schaffung eines nationalen amerikanischen Kunstidioms beauftragt. Seine Neunte singt von der endlosen Weite der Prärie, aber auch von der schmerzlichen Melancholie des heimwehkranken Tschechen.